

Frau Rodekohl von Ordnungsservice.com erklärt mir am Telefon, dass sie meistens acht Stunden bei ihren Kunden verbringe, um gemeinsam mit ihnen so richtig aufzuräumen. Acht Stunden? Ich kriege Schweißausbrüche und suche nach Erklärungen, warum ich nur einen halben Tag Zeit hätte, murmele was von „zwei Kinder“ und „berufstätig“ – eine Ausrede, die sie natürlich

Ordnung

ist

das



halbe

LEBEN

Aufräumen in einem Haushalt mit zwei Kindern – gibt es ein besseres Beispiel für Sisyphusarbeit? Unsere Autorin wollte wissen, ob ein professioneller Ordnungsservice sie davon befreien kann

Text: Fenke Gabriel-Schwan, Fotos: Andrej Dallmann

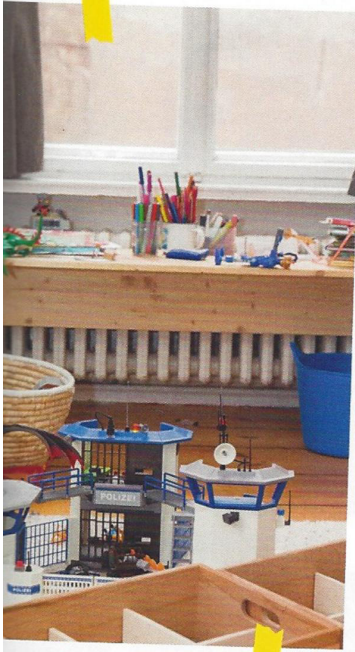
messerscharf entlarvt mit dem Einwand, dass ich das doch im Rahmen eines Artikels machen würde. Na gut, dann also ein achtestündiger Aufräummarathon – ich gebe mich geschlagen und wir vereinbaren einen Termin.

In meiner Naivität träume ich, diese Frau werde so gründlich bei uns aufräumen, dass es nie wieder nötig sein würde, selber Hand anzulegen. Ein System schaffen und so. Aber dann denke ich an meine beiden Kinder und diese Traumvorstellung verpufft ganz schnell. Dauerhafte Ordnung ist mit Kindern einfach unmöglich, da kann mir einer noch so beharrlich sein geschneigetes Instagramprofil unter die Nase reiben.

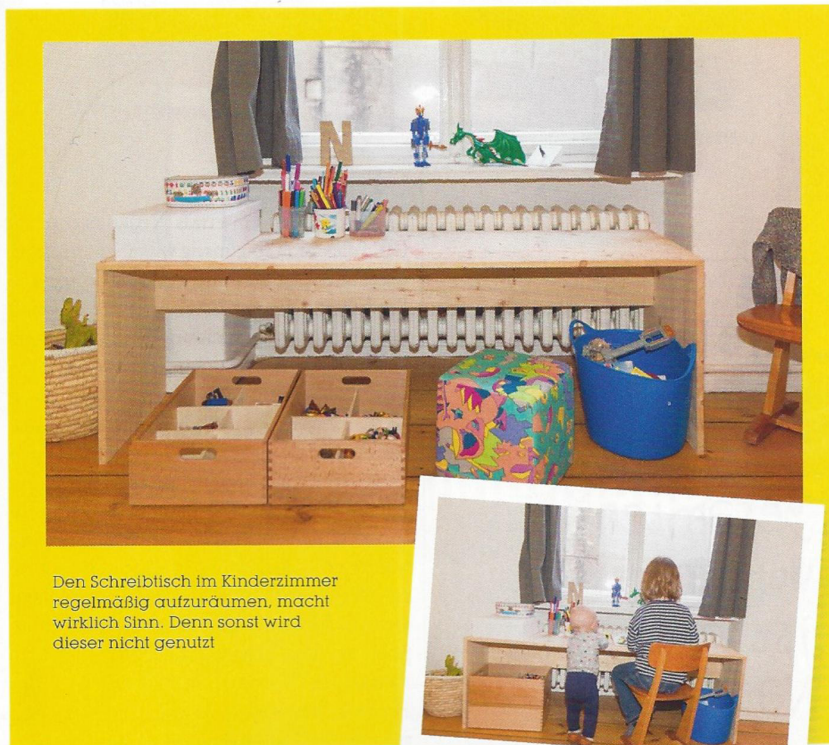
Als sie da ist, gehen wir durch die Zimmer – und obwohl im Kinderzimmer das gewohnte Spielchaos herrscht, findet es Frau Rodekohl gar nicht so schlimm. „Immerhin hat Ihr Sohn Platz, um sich auszubreiten. Richtig schlimm ist es, wenn Kinder so viel Spielzeug besitzen, dass kein Platz zum Spielen bleibt.“

In unserem Schlafzimmer geht es dann richtig los: Wir fangen mit dem Kleiderschrank

„Kreatives
Spielen
hinterlässt
einfach
oft ein Chaos.“



Große Säcke erleichtern
Kindern das Aufräumen;
Kleinteile zu sortieren ist sicher
eher was für Fortgeschrittene



Den Schreibtisch im Kinderzimmer
regelmäßig aufzuräumen, macht
wirklich Sinn. Denn sonst wird
dieser nicht genutzt

an. Alles wird ausgeräumt und landet in grob geordneten Haufen auf dem Bett. Von Grob nach Fein, das ist das einfache, aber effektvolle Prinzip, nach dem aufgeräumt wird. Oberteile auf einen Haufen, Unterteile auf den anderen. Dann trennen wir nach Pullovern, T-Shirts und Tops. Ich bekomme gezeigt, wie man Socken und Strumpfhosen platzsparender faltet, und fürs Auge sortieren wir alles, was hängt und liegt, nach Farben. Ich bezweifle zwar, dass ich dies beibehalten werde, aber das Ergebnis ist super. Erst beim Zusammenfalten entscheide ich übrigens, ob etwas weg kann oder nicht. Mit dem Schreibtisch verfahren wir ähnlich. Frau Rodekohl zieht eine Schublade auf. „Ich nenne sie auch die Schublade des Grauens!“, witzelte ich etwas beschämt. „So eine hat jeder!“, beruhigt mich Frau Rodekohl. Wie schon beim Kleiderschrank breiten wir jetzt den gesamten Inhalt auf dem Bett aus und sortieren nach Papier und Nicht-Papier. Dann in große Dokumente und kleine. „Die meisten Leute scheitern beim Aufräumen daran, dass sie zu viel nachdenken“, so meine Ordnungshelferin. „Bei jedem Stück



Mit Boxen in unterschiedlichen Größen kann man in einer Schublade wunderbar den Überblick behalten. Wichtig ist dann nur noch, die Kleidung so zu falten, dass man die Teile einzeln entnehmen kann



Papier, das sie in die Hand nehmen, wägen sie erst einmal ab, ob es in den Müll kann oder nicht. Es ist aber viel sinnvoller, dies erst am Schluss zu tun.“ Ein weiterer wichtiger Tipp: sich nicht zu unrealistische Ziele setzen. Vielleicht reichen jeden Tag 15 bis 20 Minuten, um das Größte zu erledigen. Oder man nimmt sich am Wochenende nur mal die eine Schublade vor, die ausgemistet wird. Sehr zügig sortieren wir den Schreibtischinhalt weiter, bis auf den kleinsten gemeinsamen Nenner. Der ganze Papierkram sei übrigens selbst bei sehr ordentlichen Leuten oft ein Problem. Ich freue mich vor allem über einige leere Notizbücher, die zum Vorschein kommen.

Bei all dem Aufräumen reden wir viel über ihre Erfahrungen und Beobachtungen und sinnieren über den Stellenwert, den Ordnung im Leben einnimmt. „Ich bin sehr viel in Facebook-Gruppen unterwegs, in denen sich Leute mit Ordnung beschäftigen, und beobachte dort einen zunehmenden Wunsch nach Minimalismus. Die Leute schmeißen weg und wollen sich von der vermeintlichen Last des Besitzes befreien.“ Allerdings liege das Problem ja schon darin, dass man einfach von vornherein viel zu viel besitze. Sich dann von Dingen zu trennen, sei nicht wirklich Minimalismus, denn wir entsorgen das

„Spielzeug verbreitet sich immer in der gesamten Wohnung. Das ist fast ein Naturgesetz.“

Alte meist nur, um etwas Neues anzuschaffen. Alles ist ja so günstig wie noch nie, ständig gibt es Updates und neue Versionen von Produkten, die wir bereits besitzen. Kaum jemand trägt noch Kleidung auf oder benutzt einen Mixer, bis er nicht mehr funktioniert. Natürlich fördern auch die sozialen Netzwerke den allgemeinen Optimierungswahn. In der Facebook-Gruppe „Organized Home – Ordnung schafft Freude“ geben sich die Mitglieder Tipps in Sachen Ordnung und spornen sich gegenseitig mit Bildern ihrer wahnsinnig gut sortierten Küchenschränke an. Wesentlich stylisher, aber meist auch etwas weltfremder geht es dagegen bei Instagram zu. Das Hashtag #decluttering (Entrümpelung) hat dort 50.122 Beiträge, das Hashtag #newin (neu gekauft) sage und schreibe 2.171.048 Beiträge.